

**Rede zur Eröffnung der Ausstellung „Vom Wachsen der Formen“  
mit Setsuko Fukushima, Viktor Nono und Marianne Reiners-Maaz  
4.2.2023**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ganz herzlich begrüße ich Sie zur heutigen Eröffnung der Ausstellung „Vom Wachsen der Formen“. Besonders begrüßen möchte ich natürlich die beiden Künstlerinnen Setsuko Fukushima und Marianne Reiners-Maaz und den Künstler Viktor Nono, und ich möchte mich bei ihnen bedanken für diese schöne Ausstellung und die gute Zusammenarbeit im Vorfeld.

Goethes Gedicht „Kunst und Natur“ beginnt mit den Zeilen: „Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen, und haben sich, eh man es denkt, gefunden.“

Schon der Titel der Ausstellung „Vom Wachsen der Formen“ weist hin auf ein Zusammentreffen von Natur und Kunst in dieser Ausstellung, „Formen“ als wesentliche Ingredienz aller bildenden Kunst und „Wachsen“ als Zeichen alles Lebendigen, der lebendigen Natur.

Vom Wachsen der Formen, wie es sich in dieser Ausstellung zeigt – das möchte ich im Folgenden etwas näher beleuchten.

Setsuko Fukushima ist in Tokio geboren und hat dort an der Kunsthochschule und am Visual Design Institut studiert. 1983 ist sie mit Ihrem Mann nach Deutschland gekommen. Sie lebt und arbeitet in Meerbusch und Krefeld.

Sie hat sich von Kind an für Botanik interessiert, hat früh begonnen, sich mit botanischen Büchern eingehend zu beschäftigen, hat die Vielfalt pflanzlicher Erscheinungsformen bewundert, ihr Wachstum beobachtet, sich für ihre japanischen wie wissenschaftlichen Namen und ihre Geschichte interessiert, später auch für ihre Heilkräfte, hat getrocknete Pflanzen bestaunt in Apotheken, die ja früher mit ihren Gefäßen und Tiegeln und riesigen Schubladenschränken an wahre Wunderkammern denken ließen.

Und dieses tiefgehende Interesse steht seit Jahrzehnten im Zentrum ihres künstlerischen Schaffens.

Sie fertigt Zeichnungen und Collagen, formt Objekte und Installationen aus verschiedenen Materialien, in denen sie sich auf unterschiedliche Weise auf die Natur bezieht. Für diese Ausstellung hat sie ausschließlich Zeichnungen und Collagen ausgewählt.

Setsuko Fukushima hat für ihre Kunst den Begriff „Alternative Botanik“ geprägt, für einen Kosmos von Werken, zu denen sie durch botanische Phänomene und Formen inspiriert wird, einen Kosmos,

der im jahrelangen Arbeitsprozess eigenständig wächst und sich entwickelt. Manchmal gibt die Künstlerin Elementen dieses Kosmos eigene wissenschaftliche Namen, schreibt ihnen ihre eigene Geschichte. So zu lesen in ihrem Buch: „Alternative Botanik“. Wie auch Viktor Nono und Marianne Reiners-Maaz hat Setsuko Fukushima eine große Affinität zu Büchern. So trug einmal eine ihrer Arbeiten den Titel: „Baum und Buch können den gesamten Kosmos darstellen.“

Die Arbeiten der zwei Künstlerinnen und des Künstlers dieser Ausstellung sind in aufwändigen Arbeitsprozessen, in mehreren Schritten und Schichten sozusagen gewachsen. Auch in diesem Sinne lässt sich der Titel der Ausstellung verstehen.

Nehmen wir zunächst die Arbeiten von Setsuko Fukushima hier im Ratssaal in den Blick, Arbeiten, die wie unscharfe Fotografien wirken. Unter einer Oberfläche aus gewachstem und damit durchscheinend gewordenem Papier erkennen wir schemenhaft, geheimnisvoll Kompositionen aus realen und erdachten Pflanzen bzw. deren Elementen.

Manchmal schimmern Blätter hindurch, die die Künstlerin von ihren ausgiebigen, vor allem der genauen Betrachtung der Pflanzenwelt gewidmeten Spaziergängen heimträgt, presst und dann auf unterschiedliche Weise in ihre Arbeiten einbringt, zum Beispiel als entspringen sie einer Art Samenkapsel, einer Form, die für Entwicklung steht, die das Versprechen in sich trägt, dass aus ihr neues erwächst. Wurzelwerk entdecken wir auf dem Untergrund und der Oberfläche sowie einem eincollagierten schwarz gefärbten Papier, dessen Rand zwischen Untergrund und Oberfläche hervorlugt. Ein kleines Guckloch scheint in dieser Arbeit einen Blick auf den Untergrund zu ermöglichen (Bildergalerie 2/29). Ein Atlas ist der Bildträger dieser Arbeit.

Gucklöcher, wie wir sie insbesondere aus Naturkundemuseen kennen, sowie Samenkapseln sind wichtige Elemente in zahlreichen Arbeiten der Künstlerin. Bei dem großen Querformat im Flur bildet ein Botanikbuch mit eingelegten Zeichnungen von SF den Untergrund einer besonders komplexen Arbeit (Bildergalerie 1/29).

Auf der Oberfläche hat die Künstlerin mit der Nadel gezeichnet, mit Linien aus kleinen Löchern hat sie Formen des Untergrundes verstärkt, hat virtuelle Pflanzen gezeichnet, nähend mit Garn Gewebe geschaffen, erdachte organische Formen aus kleinteilig strukturierten oder plastisch geformten Papieren gestaltet, die

manchmal auch über den Bildrand hinausragen. Fäden können das Bildformat verlassen als Anklänge an pflanzliche Fasern, Ranken, Samenfäden.

Nicht bei allen Arbeiten ist die Haut der Oberfläche durchscheinend, manchmal sind Bereiche mit Graphit geschwärzt und opak. In einer Arbeit ist aus dem Schwarz heraus eine zarte weiße kugelige Blüte gewachsen.

Schwarze in Collagetechnik ausgeführte Arbeiten im Nebenraum beschäftigen sich mit dem Wachstum unter der Erde, mit Geflechten aus Wurzeln oder Pilzen (Bildergalerie 7,8,9).

Die Arbeit auf der Einladungskarte ist Teil der Serie „Weiße Schatten“ (Bildergalerie 6). Auf ihren täglichen Spaziergängen ist der Fotoapparat Setsuko Fukushimas ständiger Begleiter. Auf verschiedenste Weise - vor allem digital - bearbeitete Fotografien bilden den wiederum eher rätselhaften Untergrund dieser Arbeiten. Mit einem weißen Korrekturstift zeichnet die Künstlerin auf die grautonigen fotografischen Bildgründe botanische Elemente oder auch nur deren Schatten. Setsuko Fukushima schreibt selbst zu dieser Bildreihe: „Die Dinge erscheinen und verschwinden, kommen und gehen und erzählen uns vom Lauf der Geschichte.“

Auch in den Arbeiten der Künstlerin Marianne Reiners-Maaz sind die Motive keine realen Formen der Natur, sondern auf natürliche Formen zurückgehende Findungen.

Marianne Reiners-Maaz lebt und arbeitet in Viersen. Sie hat zunächst Kunst und Erziehungswissenschaften studiert, war auch einige Jahre als Kunsterzieherin tätig, hat sich dann aber in der zweiten Hälfte der 70er Jahre ganz dem freien künstlerischen Schaffen zugewandt, dem Schreiben und vor allem dem Malen, bevorzugt in Aquarell auf Papier.

Ein zentrales Thema von Mariannr Reiners-Maaz ist das menschliche Gesicht, wobei ein Charakteristikum für viele ihrer Gesichtsdarstellungen die äußerste Fokussierung auf den reinen Gesichtsausschnitt ist, den Teil, der nicht von Haaren oder etwa einer Verschleierung bedeckt ist. Neben diesen Gesichtsdarstellungen sind im rein malerischen Prozess ohne jede abbildende Intention Arbeiten mit abstrakten Formen entstanden, die an Elemente der Natur denken lassen.

Die beiden größten von der Künstlerin hier gezeigten Arbeiten, gehören zur Werkgruppe der Urformen. (Bildergalerie 10 / 11) Es scheint, dass es im unglaublichen Formenreichtum der Natur eine gewisse Zahl von Urformen gibt, aus der sich durch Variationen eine Vielzahl anderer Formen ableiten lassen. So könnte es sich bei der Arbeit neben der Eingangstür zum Beispiel um ein Tierfell, einen Pelz oder auch einen Schwamm handeln.

„Die Form und die suggerierte Plastizität entwickeln sich hier“ – so schreibt die Künstlerin selbst – „aus dem jeweiligen Farbauftrag und dem Zusammenwirken unterschiedlicher Schwarztöne“. Ich könnte diese Form wohl nicht noch einmal genauso malen, fügt sie hinzu.

Im Nebenraum sind Arbeiten der großen Werkgruppe der Buchstücke zu sehen, die seit Beginn der Pandemie entstanden ist.

(Bildergalerie 12,13,14,15,16) Auf einem mittig gefalteten Papier hat Marianne Reiners-Maaz links und rechts je ein Aquarell gemalt, hat das Papier dann so in einen quadratischen Objektrahmen eingefügt, dass der Eindruck eines aufgeschlagenen Buches entsteht. Die Künstlerin schreibt selbst: „Die Bildmotive ...stammen...zu einem beträchtlichen Teil aus zuvor entwickelten Aquarellzyklen. Dementsprechend vereinen die Buchstücke die beiden umfangreichen Werklinien der Gesichtsdarstellungen und der Urformen. Hinzukommen, vor allem im Hinblick auf das Thema Buch, vereinzelt Buchstaben, Schriftzeichen, Zahlen, Graphismen, lesbare Wörter und bewusst unlesbare Textpassagen.“

Auf der Suche nach weiterführenden gestalterischen Ideen hat Marianne Reiners-Maaz Streifen mit Aquarellstudien von Formen erstellt, die den Urformen nahestehen. Eingeweihte Betrachter haben sie ermutigt, diese Studien als eigenständige Kunstwerke anzusehen – und so finden sich etliche davon – auch zum Verkauf übrigens – in meinem Grafikschrank.

Diese Vorstudien hat die Künstlerin in ihrer aktuellen Werkgruppe „Still Life“ aufgegriffen, hat sie in verschiedenen Farben zu Stilleben komponiert. (Mit der englischen Bezeichnung setzt sie übrigens diese Arbeiten von einer früheren Werkgruppe mit dem Titel Stilleben ab.) Abgesehen von den Steinen, die die Künstlerin vom berühmten Chesil Beach an der Südküste Englands heimgebracht hat, sind auch hier alle Motive freie Findungen, in verschiedenen Schichten farbig gefasst. Einige Motive mögen uns an morsche Holzstücke oder Rindenstücke erinnern, wie etwa auf der Einladungskarte zu sehen. Der für Stilleben charakteristische Vanitasgedanke ist in all diesen Arbeiten präsent. Nicht nur Pflanzliches, Organisches unterliegt der Vergänglichkeit; im Rahmen einer entsprechenden Zeitskala unterliegen auch Steine dem Verfall, werden im Laufe der Zeit durch mechanische und thermische Einflüsse immer kleiner bis hin zu Körnchen von Sand.

Wenden wir uns nun den Arbeiten von Viktor Nono zu:

Viktor Nono lebt und arbeitet in Neuss und in Düsseldorf. Er hat Germanistik, Philosophie und Kunst studiert und unterrichtet Deutsch und Philosophie an einem Gymnasium in Neuss. Aber ich glaube, seine bevorzugte Tätigkeit ist das freie künstlerische Schaffen, das Schreiben und das Malen. Dabei geschieht beides nicht unabhängig voneinander. Seine Gedanken finden Ausdruck in seinen Bildern und Skulpturen, und seine Bilder und Skulpturen erhellen und vertiefen seine Überlegungen, Essays und Romane.

So sind seine hier gezeigten Arbeiten in gewissem Sinne aus ihrem größeren Zusammenhang isoliert.

Die ethischen Begriffe Freiheit und Schuld sind für ihn zurzeit wichtige Themen, die er malend und schreibend umkreist. Dem Thema Freiheit sind die beiden großen „Büropflanzen“ – zwei Werke einer Vierergruppe – gewidmet. (Bildergalerie 25,26) Wie für im Büro dahinvegetierende Pflanzen typisch hat Viktor Nono sie mit teils traurig herabhängenden Blättern dargestellt - in Mischtechnik gemalt.

Viktor Nono *lässt* seine Bilder wachsen, das heißt er trägt zunächst eine Vielzahl unterschiedlicher Substanzen auf, Farben und Lacke aber auch – wie er scherzhaft sagt – alles was vom Frühstück übrigbleibt, reaktionsbereite Substanzen, die beim Auftrag von Kaffee, Tee oder auch Alkohol zu reagieren beginnen. Nach der Trocknung wird auf das Ergebnis des vorangegangenen Vorgangs reagiert, Entstandenes möglicherweise wieder abgetragen, der Prozess wiederholt, bis den Künstler das Ergebnis zufriedenstellt und er es dann fixiert – ein geradezu alchemistisches Experimentieren findet hier statt, für das Aludibond als Bildträger höchst geeignet ist.

Den Titeln kann man entnehmen, mit welchen Philosophen der Künstler sich unter anderem bezüglich des Themas Freiheit auseinandergesetzt hat: mit Hegel, der gesagt hat: „Freiheit ist Einsicht in die Notwendigkeit“ und mit Sartre, der das Statement geprägt hat, dass wir Menschen zur Freiheit verurteilt sind.

Den Zusammenhang zwischen den Freiheitsbegriffen und den Büropflanzen erläutert Viktor Nono so: Ein Büroangestellter kann oder muss sich im Prinzip entscheiden, ob er ins Büro gehen will oder nicht. Im Wissen, dass sein Job wie viele andere möglicherweise sinnlos ist – zahlreiche Forscher folgen dem berühmten Ökonomen John Meynard Keynes darin, dass durch die moderne Technologie ein Großteil der Arbeit überflüssig geworden ist – wird er sich möglicherweise überlegen, zuhause zu bleiben. Was besagt das – so fragt Viktor Nono - über unseren heutigen Umgang mit Entscheidungsfreiheit, wenn ein Kollege bei einem ungünstigen Ausgang des Fernbleibens antwortet mit „Das hast du ja so gewollt – das bist du jetzt selber schuld.“ Ich könnte mir vorstellen, dass dieses Thema noch einmal auftaucht beim Künstlergespräch in dieser Ausstellung.

Schuld ist das zweite große Thema, mit dem sich Viktor Nono aktuell beschäftigt. Verbunden mit seinem Interesse an der Renaissance, aus dem heraus auch die drei hier gezeigten Portraits entstanden sind (Bildergalerie 28, 29), hat er sich mit Darstellungen des Sündenfalls in der Renaissance befasst, insbesondere mit der von Albrecht Dürer.

Dargestellt sind Adam und Eva. Beide stehen, frontal in Lebensgröße, vor schwarzem Hintergrund auf bräunlichem, steinigem Boden. Ihre Geschlechtsteile sind von tiefhängenden Zweigen verdeckt. Die Schlange windet sich rechts neben Eva um einen Ast und überreicht ihr die verbotene

Frucht. In dem zugehörigen Kupferstich sind Adam und Eva in einer Wald – und Gebirgslandschaft dargestellt.

Viktor Nono hat Details sozusagen herangezoomt und sich dann auf Pflanzen darstellende Ausschnitte in diesen Werken konzentriert, hat sie malerisch und auch dreidimensional umgesetzt, wobei er die Skulpturen und Sockel zum Schluss geweißt und damit verfremdet hat. Weitere Reduktion führt zu Darstellungen des Apfels als alleinigem Motiv, als *das* Symbol des Sündenfalls, wie wir es hier in den vier kleinformatigen Arbeiten sehen (Bildergalerie 21 – 24).

Zum Schluss möchte ich noch einmal auf Goethe verweisen. Auf einer Karte fand ich vor kurzem ein Zitat frei nach Goethe. Dies lautete: „Wenn die Seele Urlaub braucht, sollte man in den Garten gehen. Denn das Äußere der Pflanzen ist nur die Hälfte ihrer Wirklichkeit.“ Ich würde das Zitat noch weitergehend verändern, indem ich den Garten durch diese Ausstellung ersetze.

Vielen Dank!

© Brigitte Splettstößer